# Trage mich an fernen Ort!

## Jan Voosholz gewidmet

von Florian Krockert
Druckhaus Sfandini Erben & Cie., 2. Auflage, Punin 1033 BF.

**Originalausgabe**

# Trage mich an fernen Ort!

Perricum, 13. Phex 1021 BF

Sorgenvoll blickte der alte Mann auf das Bett, das im Halbdunkel vor ihm lag. Oder vielmehr auf den Menschen, der sich in ihm befand und leise stöhnte. Wenn man diese Kreatur denn überhaupt Mensch nennen wollte. Das knöcherne Gesicht mit seiner dünnen, weißen Haut, die glutroten Augen und die schlohweißen Haare ließen eher an ein Wesen aus den Niederhöllen denken, als an einen jungen Mann. Für Emmeran Beryllus war er keines von beidem. Der in die Jahre gekommene Gildenmagier würde seinen kränklichen Zögling immer als den kleinen, zerschundenen Jungen sehen, den er vor vielen Jahren an einem Seitenarm der Brigella fand. Damals war die Welt noch in mehrerlei Hinsicht in Ordnung. Nur einige Gelehrte kannten den Namen des verruchten Dämonenmeisters Borbarad und andernorts taugte seine Legende höchstens dazu, kleine Kinder um den Schlaf zu bringen. Noch gab es keinerlei Anzeichen für die unaussprechlichen Schrecken, die Aventurien noch bevorstünden; noch waren die Schwarzen Lande ganz gewöhnliche Landstriche, ohne schwarzfaule Pervertierungen der Natur und der Ordnung. Nun, abgesehen von der grünen Insel Maraskan vielleicht, die eigentlich schon immer eine Absurdität darstellte.

Die kranke Gestalt in dem aufgewühlten Bett, die Emmeran insgeheim immer noch „seinen Jungen“ nannte, stöhnte laut auf. Der Magier machte sich ernsthafte Sorgen. Der Gesichtsausdruck des Leidenden erinnerte ihn auf markante Art und Weise erneut an jenen Augenblick, in dem er ihn das erste Mal erblickt hatte. Der ausgehungerte Bursche in den zerrissenen Kleidern, der mit seinen weißen Haaren und roten Augen damals schon ein äußerst ungewöhnlicher Anblick war, hatte einen ähnlichen Gesichtsausdruck wie jetzt. Er hatte sich verzweifelt abgemüht, einen Apfel von einem Baum zu pflücken. Dabei machte er keinerlei Anstalten, der Frucht entgegenzuspringen oder am Stamm des Baumes hinaufzuklettern. Nein, er streckte einfach seine Arme in die Höhe, ganz so als hoffe er, sie würden gleich anfangen zu wachsen und dem Apfel entgegensprießen. Das taten sie natürlich nicht, und Emmeran wäre doch sehr überrascht gewesen, hätten sie es getan. Als kompetenter Magier der Hohen Akademie zu Punin, der renommiertesten Forschungs- und Ausbildungsstätte der Grauen Gilde des Geistes, wusste er, dass eine solche Zauberwirkung ganz und gar ausgeschlossen war. Höchstens einige Mitglieder der Schwarzen Gilde, die der Siebenten Sphäre zu nahe gekommen waren, könnten möglicherweise ihre deformierten Glieder auf derlei Art strecken. Bei den verfluchten Dämonenanbetern war praktisch alles denkbar, denn ihre Nähe zum Chaos machte ihre Kräfte unberechenbar.

So blieben auch die ausgestreckten Arme des kleinen Jungen mit dem auffälligen Äußeren unverändert. Ganz zu dessen Verdruss, denn das Begehrte war immer noch weit außerhalb seiner Reichweite. Rot schimmerte der Apfel zwischen den Blättern des Baumes, von Menschenhand unberührt. - Doch plötzlich fing er an zu wackeln und mit einem leisen „Plopp“ löste er sich vom Baum und fiel dem Kind, das noch vergeblich versuchte, ihn zu fangen, auf den Kopf. *„Bemerkenswert.“* dachte Emmeran, der den Kleinen schnell einer magischen Analyse unterzog. *„Bemerkenswert.“* dachte er dann noch einmal. *„Es scheint, als hätte er eine nicht zu verachtende magische Veranlagung. Und die sieht ganz und gar nicht verkümmert aus.“*

Der Junge mümmelte inzwischen vergnügt an seiner Jagdbeute. Dass ihm der Apfel auf den Kopf gefallen war, schien ihn dabei nicht weiter zu stören. Er aß schnell und mit großen Bissen; offensichtlich hatte er schon seit einiger Zeit nichts gegessen. Wie lange, wusste Emmeran nicht zu sagen.

„Wie heißt du?“ fragte der Alte, als er sich behutsam angenähert hatte. Zwei rote Augen funkelten

ihn böse an und statt einer Antwort bekam der Magier ein wildes Fauchen zur Begrüßung. Emmeran war noch nie ein Mann großer Worte gewesen. Der derzeitige stellvertretende Akademieleiter, Salandrion Farnion Finkenfarn, hatte ihm in jüngeren Jahren einst persönlich einen Cantus beigebracht, den er nun zur Anwendung brachte. Er blickte dem Jungen tief in die Augen, konstruierte im Geiste die geeigneten arkanen Matrizen und flüsterte: „bian bha la da'in“. Sofort hörte das Fauchen auf. Der Junge lächelte. Emmeran lächelte zurück. „So ausgehungert, wie du aussiehst, nehme ich dich lieber mit zu mir.“ sagte er. „Ich habe genug zu Essen. Und dann besuchen wir zwei das schöne Punin. Denn wenn ich mich nicht sehr irre, schlummert in dir ein Zauberer, der herangebildet werden will. Und das -“ dabei hob er seinen Zeigefinger „ist sehr wichtig. Denn wenn arkane Veranlagungen, gerade wenn es solch starke sind, wie du sie aufzeigst, nicht geschult werden, verkümmern sie. Und das kann zu schlimmen Folgen führen.“ Mit ruhiger Stimme dozierte der Magier eine Weile vor sich hin. Sein Redeschwall schien seinen Schützling zu beruhigen, auch über die Wirkung des Freundschaftszaubers hinaus. Emmeran wartete, bis der Apfel vollends verschlungen war, dann sagte er: „Auf jetzt!“ und erhob sich. Der Gesättigte tat es ihm gleich und so klopfte der Alte auf dessen kleinen Rücken. Dabei fühlte der Magus Widerstand in der zerrissenen Kleidung des Jungen, ganz, als ob etwas darin eingenäht wäre. Sofort war seine Neugier geweckt, doch alles, was das Kleidungsstück zum Vorschein brachte, war ein Stück Pergament, dessen Tinte fast vollständig verlaufen war. Offenbar war es nass geworden. Lediglich ein einzelnes Wort war von der Schrift übriggeblieben: *Irrstern*.

„Naja.“ murmelte Emmeran leise, „Nun muss ich mir wenigstens keine Gedanken um einen passenden Namen machen.“

Doch jetzt schien es dem Kleinen, der gar nicht mehr klein war, überhaupt nicht gut zu gehen. Schweiß tropfte von seiner Stirn und ein beständiges Stöhnen entrang sich seiner Kehle. Man hätte dies für die natürlichen Begleiterscheinungen eines Alpdrucks halten können, hätte Emmeran nicht, genau wie damals, eine magische Analyse begonnen, die einen Wirbel von roten und grünen Linien zeigte. Während die roten Linien ein natürliches Muster bildeten, rankten sich die grünen wie Schlingpflanzen um sie herum. „*Grüne Kraftfäden.“* dachte Emmeran *„Wo habe ich soetwas nur schon einmal gesehen?“*
Vergeblich versuchte er, seinen Schützling zu wecken. *„Ich hätte ihn niemals mit hierher nehmen dürfen.“* schalt er sich. Dabei hatte er sich vor Kurzem für diese Idee noch hoch gelobt. Seine Anstellung an der Akademie als Adeptus viatoris, als reisender Magier, hatte ihm nie erlaubt, sonderlich viel Zeit mit Irrstern zu verbringen. Er wusste praktisch nichts von seinem kleinen Schützling. Als er dann vor einigen Wochen die Einladung vom ODL erhielt, an einer Versammlung in Perricum teilzunehmen, bei der die Ergebnisse des Allaventurischen Konvents nachbesprochen werden sollten, entschloss er sich, die Akademieleiterin, Prischya von Garlischgrötz, aufzusuchen und um Erlaubnis zu bitten, den Scholaren für einige Zeit freizustellen. Die „Weibelin“, wie man sie hinter ihrem Rücken auch nannte, war alles andere als begeistert von dieser Theorie, bedeutete dies doch, dass durch den Lernausfall die Abschlussprüfung des Jungen um ein Jahr nach hinten verschoben werden musste. Sie wütete lange, in ihrem herrischen Tonfall, und Emmeran dachte schon kurz daran, auch sie mit einem Bannbaladin zu beruhigen, als sie plötzlich, wie durch Zauberhand, von selbst einlenkte und sagte: „Nichtsdestotrotz wird unserer Akademie - auch von Seiten des ODL - immer wieder der Vorwurf gemacht, wir würden nur Stubenhocker heranbilden, die keine Ahnung von der *echten* Welt hätten. Also nehmt den Scholaren Irrstern und zeigt ihm etwas von dieser Welt!“
Der verblüffte Emmeran bedankte sich höflich und hatte sich schon zum Gehen gewandt, als die Weibelin noch einmal ansetzte: „Eines noch, Adeptus Beryllus!“
Beunruhigt drehte sich der Alte wieder um. Was mochte nun noch Schlimmes auf ihn warten? Das Gesicht der Weibelin zeigte keine Regung, als sie in scharfem Tonfall sagte: „Wehe Euch, Scholarius Irrstern lernt dort nichts für's Leben!“

Jetzt allerdings sah es fast so aus, als hätte der junge Irrstern zu viel von diesem Leben gesehen. Wie im Fieberwahn brabbelte er unverständliche Worte vor sich hin. Emmeran, unsicher was er tun sollte, wischte ihm mit einem feuchten Tuch über die Stirn. *„Manchmal“* dachte er sich *„ist vielleicht Abwarten das Beste, was man tun kann. Vor allem, wenn man keine Ahnung hat, was vor sich geht.“* Sein Blick schweifte bei diesen Gedanken über den Nachttisch, auf dem sich eine halb heruntergebrannte Kerze und ein ihm wohlvertrautes Buch befanden. *„Das Buch der Phantasmagorien - Philosophien über das Unmögliche“* - so der reißerische Titel. Emmeran hatte Irrstern dieses Werk geliehen. Es beinhaltete einige höchst unterhaltsame Theorien maraskanischer Philosophie. Die Maraskani glauben an etwas, das sie „Wiedergeburt“ nennen. Nach dieser Theorie gehen die Seelen von Toten nicht in Borons Hallen oder, falls sie Erstaunliches vollbrachten, in Alveran ein, sondern werden in anderen Körpern erneut geboren. So kann man sich nie sicher sein, als was man im nächsten Leben erwacht: Als Mensch, Tier, Pflanze; Mann oder Frau.
Irrstern schien dieses Buch gefallen zu haben; Emmeran sah ihn die meiste Zeit über mit der Nase zwischen den Seiten. Dies passte dem alten Adeptus viatoris gar nicht, und er bereute schon, seinem Schützling das Buch überhaupt gegeben zu haben. Schließlich sollte der Junge doch etwas von der Welt sehen. Davon lesen hätte er auch in Punin können, die dortige Bibliothek beinhaltete wahrlich genug Geschriebenes. - Doch der gelehrige Scholar war von seiner Lektüre nicht abbringen zu lassen.
Plötzlich wurde die Stimme des Jungen lauter, einzelne Laute entfuhren ihm. „Br.. Bri...- Ka.. Ka... Kar... Kar... “ Emmeran runzelte die Stirn. Wenn er nur wüsste, wo der Junge gewesen ist. Einen ganzen Tag war er verschwunden, seit gestern Abend - Emmeran hatte sich größte Sorgen gemacht - und urplötzlich tauchte er wieder auf, sagte kein Wort und verschwand auf sein Zimmer im obersten Stock des Gasthauses. Dort fand ihn der alte Magus so vor, wie er jetzt war: Im Fieberwahn und mit einer absonderlichen arkanen Aura umhüllt. Er hatte ihn gründlich untersucht und Irrstern zeigte beunruhigenderweise am ganzen Körper kleine Blutergüsse, Kratz- und Bissspuren, die sich als bunte Flecke auf seiner weißen Haut verteilten. Vor allem Rücken und Hals waren derart zerschunden, dass man glauben könnte, er habe bei einer Khoramsbestie gelegen.
Emmeran schüttelte den Kopf. Das sah nicht gut aus.

Perricum, 12. Phex 1021 BF

Irrsterns Geist war überlastet. Die Welt außerhalb der fünf Wände seiner Akademie, das Leben abseits des Elfenbeinturms - wie riesig groß, wie leer und weit, gleichzeitig wie ereignisreich und voller spannender Menschen sie doch war! Ein schlanker, hochgewachsener Mann in seinen späten Dreißigern, mit ordentlich gepflegtem Kaiser-Alrik-Bart und der ordenstypischen Tracht eines Magiers der Grauen Gilde, hielt gerade einen Vortrag über die Theorie der 'kritischen Essenz'. Und Irrstern lauschte. Die Grundthese der Theorie war, dass zuviel magisches Potential an einem Ort zu ungeahnten Effekten führen kann, die meisten davon äußerst unangenehm. Soviel jedenfalls verstand der junge Scholar. Mehr war aus den Ausführungen des Magus nicht zu entschlüsseln, denn obgleich seine Rede größtenteils frei von unverständlichem Magierbosparano war, nuschelte er doch und hatte zugleich beträchtliche Schwierigkeiten, seine Gedanken in klaren Sätzen zu formulieren. Dies mag seinen Grund darin gehabt haben, dass der Magus keineswegs an einem Rednerpult in einer Konventshalle stand, von wo aus er ein großes Publikum unterhielt. Vielmehr saß er auf einem einfachen Holzstuhl, den Kopf über einen beachtlichen Humpen Bier gebeugt - und sprach von dort zu einigen anderen Graumagiern, die mindestens genau so - wenn nicht noch mehr - besoffen waren wie er selbst.
Irrstern hingegen saß an einem Nebentisch des Gasthauses „Hartsteener“ und lauschte den Herren ehrfürchtig. Ja, er konnte die kritische Essenz fast schon körperlich spüren. So viele Magier waren in der Stadt versammelt, dass er meinte, bloß kräftig genug zubeißen zu müssen, um astrale

Energien in sich aufnehmen zu können.
In diesen Gedanken vertieft, hatte Irrstern gar nicht gemerkt, wie sich eine junge Frau zu ihm an den Tisch gesetzt hatte. Sie war etwa in seinem Alter und leidlich hübsch, wie er fand. Nur beunruhigte ihn die Art, wie sie ihn anstarrte ungemein. Diesen Blick kannte Irrstern schon zu genüge. Er seufzte.
„Albino.“ flüsterte die Frau.
„Nein, Irrstern.“ entgegnete dieser lakonisch.
„Was?“ fragte sein Gegenüber irritiert.
„Irrstern. Das ist mein Name. Nicht 'Albino'.“
Die Frau machte große Augen, wurde rot im Gesicht und quatschte hastig drauf los: „Nein, nein, um Peraines Willen, natürlich heißt ihr nicht Albino, tut mir leid, ich wollte euch nicht beleidigen, ach, was bin ich wieder unhöflich, das tut mir leid, also, ich dachte nur, seht ihr, das ist interessant, ihr seid ein Albino, das ist doch toll, ich meine, ich weiß nicht, aber ich finde das toll, oder?“
Irrstern blickte sie fassungslos an. Dieser Wortschwall hatte ihn überrumpelt. Also fuhr die Schwarzhaarige noch hektischer fort: „Oh, und jetzt denkst du, ich wäre total daneben, völlig plemplem und du hoffst, dass ich aufhöre zu reden und gehe und dich in Ruhe lasse - und ich habe mich überhaupt noch gar nicht vorgestellt: ich bin Karia. Karia Plankott.“
Der Scholar versuchte, Ruhe zu bewahren. So eine Situation war ihm noch nicht untergekommen. Er wusste nicht, wie er reagieren sollte und beschloss, der Frau mit Freundlichkeit zu begegnen. Vielleicht würde sie sich dann wieder beruhigen. Also sagte er, in bemüht jovialem Tonfall: „Travia zum Gruße, Karia Plankott. Ich bin Irrstern.“
„Ja, das hast du schon gesagt.“ entgegnete diese prompt, kicherte dabei kurz und verfiel dann in tiefes Schweigen. Eine Weile starrten sich die beiden Fremden einfach nur an. Für Minuten sagte niemand ein Wort. *„Das hat zu gut funktioniert.“* dachte Irrstern und beschloss, irgendetwas zu fragen, um wenigstens das unangenehme Schweigen zu brechen. „Du kommst aus dem Bornland, oder?“ meinte er dann, in der Hoffnung, dies würde sie nicht wieder dazu bringen, sich aufzuregen.
„Ja. Hört man das so deutlich?“ antwortete die junge Frau, sichtlich erleichtert, über etwas Unverfängliches reden zu können.
„Ein wenig.“ gab der Puniner zu. „Dein Akzent ist gewissermaßen signifikant.“
„Und du bist einer von den gelehrten Magiern?“ fragte Karia mit einem schelmischen Grinsen.
„Ja. Also, nein, eigentlich nicht. Ich bin bloß Scholar. Mein Mentor hat mich hierher mitgenommen. Und du? Was bringt eine Bornländerin nach Perricum?“
„Ich bin Studentin der Medizin. Aus Festum.“ Die letzten Worte sagte sie voller stolz, sodass Irrstern anerkennend nicken musste, ohne zu wissen, ob es mit der Festumer Medizin irgendetwas Besonderes auf sich hatte. „Wir sind auf Exkursion hier. Wir besuchen die Schule der Austreibung und die Noioniten und lernen alles über die Behandlung jener, die Drüben waren, du weißt schon.“
Irrstern wusste, was sie meinte. Die dämonenverfluchten Lande waren nicht weit. Viele Flüchtlinge aus den pervertierten Gegenden, die sich nach Perricum, oder in andere Grenzstädte geflüchtet hatten, litten fortan unter scheußlichen Krankheiten des Geistes, die sie sich im Angesicht des unheiligen Frevels zugezogen hatten. Hier in Perricum kümmerte man sich um solche Fälle. Vor den Toren der Stadt gab es auch ein Kloster der heiligen Noiona für jene, die gar keine Hoffnung mehr hatten. Dort vegetierten jene armseligen Gestalten vor sich hin, die einfach nur noch darauf warteten, dass Boron sich ihrer erbarmte. Irrstern schluckte. Das war kein Thema, über das er gerne reden wollte. Also versuchte er, das Gespräch in eine andere Richtung zu lenken und sagte: „Exkursion also... Und, hast du schon das Meer gesehen? Es ist riesig! Überall nur Wasser.“
Plötzlich fing Karia heftig an zu lachen und hörte nicht mehr auf. Ihre spitze Nase legte sich dabei in Falten, was Irrstern, wie er sich eingestehen musste, ausnehmend gut gefiel. Auch wenn er nicht verstand, was so lustig war, an dem, was er gesagt hatte. Das Meer war doch eine bemerkenswerte Sache. Irgendwann fing sich die hübsche Bornländerin aber endlich wieder - und sagte, seufzend:
„Du bist süß.“

Irrstern starrte fassungslos sein Gegenüber an, den schmalen Mund halb geöffnet. Das war neu. Soetwas hatte er noch nie gehört. Hatte sie das wirklich gerade gesagt? „Du bist ein Monster.“, „Du bist abartig.“, „Du bist tollpatschig.“, „Du bist der Schrecken der Nacht.“, „Du bist eigenbrödlerisch.“ - all das, ja. Aber süß? Was sollte das überhaupt bedeuten?

Perricum, 13. Phex 1021 BF

Vollkommen erschöpft sank Irrstern in sein Bett. Wie er es zurück ins Gasthaus und hinauf in sein Zimmer geschafft hatte, wusste er nicht mehr. Er hatte die letzte Nacht und auch den ganzen darauffolgenden Tag mit Karia verbracht. Das drohende Überschreiten der kritischen Essenz, das er seit dem Monolog des betrunkenen Magus beständig zu spüren glaubte, die verwirrende Denkart der Maraskaner, die wild in seinem Geist umhertobte, die schöne Bornländerin und ihr weicher, wohlriechender Körper, das alles war zu viel für den jungen Scholaren gewesen. In seinem Kopf herrschte unbändiges Chaos, wie nie zuvor.

Er hatte sich den Liebesakt bisher immer anders vorgestellt. Leidenschaftlicher, intuitiver, animalischer; nicht dieses fast kalte, medizinische Begutachten und Begutachtet werden. Trotzdem konnte er seine Gedanken nicht für einen Augenblick von ihrem nackten Körper lösen. Er schloss seine Augen und sofort drängte sich die Erinnerung an die letzte Nacht in seine Vorstellung. Sie war einfach wundervoll. *Karia*, was für ein süßes Versprechen dieser Name bereithielt. Ob er sie - vorausgesetzt, dass die Maraskaner recht hatten - in seinem früheren Leben wohl auch gekannt hatte? Vielleicht waren sie verheiratet gewesen. Ein liebendes Paar, das Rahjas Segen genießt und das in jedem neuen Leben wieder zueinander findet. Wer sie wohl gewesen waren, Karia und er - ein Prinz und eine Prinzessin? Adlige Almadaner aus zwei großen Familien, unter denen eine Blutfehde herrschte? Irrstern versuchte, in sich selbst hinein zu horchen, in sein Innerstes vorzudringen und seine Vergangenheit zu ergründen, um diesem Rätsel auf die Spur zu kommen.

Doch dort erwartete ihn schon etwas...

Es hatte lange auf ihn gelauert. Im Dunkel der Erinnerung, im Schwarz hinter den Augen verborgen, schoss es aus der Tiefe empor und packte ihn mit einer Flut von Bildern und Gefühlen, die Irrstern weder zuordnen noch verstehen konnte. Es zog ihn hinab in die Dunkelheit seiner Seele, umschloss ihn dort und würgte seinen Verstand. Er bäumte sich dagegen auf; er wollte dies nicht, er wollte diese Erinnerungen nicht, die ihm gleichsam wie eine eigenständige, mit Bewusstsein gefüllte Entität erschienen. Er hasste, was dort in den Abgründen seiner Selbst auf ihn lauerte, doch wusste er nicht, was es war, und so schrie er, von Hilflosigkeit und Abscheu erfüllt. „WER BIST DU?!“

Ein düsteres Echo warf die Worte zurück. „WER BIST DU?!“ schrie er so lange, bis ihm gewahr wurde, dass er nur sich selbst anschrie. Dann endlich antwortete es ihm, oder er antwortete sich selbst. Irrstern hörte sich denken, mit Gedanken, die nicht seine eigenen waren, weil er sie nicht haben wollte, weil er ihr höhnisches Lachen nicht ertrug:

„Erinnerst du dich nicht?“ fuhr es ihm durch den Kopf und penetrierte seine Seele. Er wehrte sich, so lange, bis er nicht mehr wusste, gegen wen er sich wehrte, bis er erkannte, dass er sich nicht gegen sich selbst wehren konnte. Dann gab Irrstern auf. Er erinnerte er sich.

Punin, 5. Praios 1016 BF

Den neuen Scholaren an der Hohen Akademie zu Punin erzählt man gerne Schauermärchen. Einerseits aus purem Spaß am Quälen kleiner Kinder, andererseits um ihnen einzureden, wenn sie nicht brav wären, würden sie in Fran-Horas' altes Labor gesperrt werden, wo angeblich noch immer grauenhafte, beseelte Folterinstrumente auf das Blut junger unartiger Scholaren warteten. Beliebt ist auch die Geschichte von einem uralten Geist, der in den Gängen unterhalb der Akademie haust und sich von der Lebensenergie kleiner Nagetiere und unartiger Studiosi ernährt. Was auch immer an dieser alten Spukgeschichte dran sein mag, eines steht fest: In den Haupt- und Nebengebäuden des Pentagrammatons finden sich nirgendwo Ratten, Mäuse oder anderes Ungeziefer.

Trotzdem war Irrstern nicht überrascht, als er eine tote Ratte in seinem Bett vorfand. Den Zettel, der daneben lag, musste er gar nicht mehr anblicken, um zu wissen, dass „Guten Apetit!“ darauf stand. Auch musste er nicht lange grübeln, wem er diesen Streich zu verdanken hatte. Da kam eigentlich nur eine in Frage: Solivai da Vanya. Diese Tochter aus einer der edleren Familien der Stadt hatte es von Anfang an auf ihn abgesehen gehabt. Irrstern seufzte. Mit einer beiläufigen Geste fegte er das Tier zur Seite und kletterte in sein Bett. Es machte keinen Sinn, jetzt das Laken zu wechseln. Morgen würde ihn sowieso eine neue Scheußlichkeit darin erwarten. Er krabbelte erschöpft und erniedrigt unter seine Bettdecke, als ein Klack-Laut ertönte und etwas Metallisches seinen Unterschenkel berührte. Eine Mausefalle. In einem der benachbarten Betten des Schlafsaales kicherte jemand. Irrstern unterdrückte einen Fluch, warf die Falle aus dem Bett und drehte sich auf die Seite. Was für ein beschissener Tag. Was für ein beschissenes Leben. Manchmal fragte sich der Albino, ob Solivai nicht vielleicht recht hatte. Möglicherweise war er gar kein Mensch, sondern ein Monster. Sonst hätte er sicher nicht so viele Schwierigkeiten damit gehabt, sich anzupassen und Freunde zu finden. Doch nicht nur mit seinen Mitschülern hatte er Probleme, auch die Lehrer behandelten ihn wie einen Aussätzigen - und selbst die Magie gelang ihm oft mehr schlecht als recht. Ganz, als ob das arkane Gefüge sich vor ihm ekle, sich von ihm abgestoßen fühlte. Heute zum Beispiel hatten sie die ersten Anwendungsversuche eines Cantus gestartet, an dem die Studiosi nun schon seit drei Monaten lernten. Es handelte sich dabei um keinen Geringeren als den überaus machtvollen 'Transversalis Teleport', welcher den Zauberwirker ohne Zeitverlust an einen bestimmten, bereits erforschten Ort befördert. Dabei wurde ein Tunnel in den Limbus geöffnet, jenen Nicht-Ort, der alle Sphären miteinander verbindet. Von der Reise durch dieses mystische Gebiet bekam der Magier aber, wenn alles glatt ging, nichts mit. Soviel wusste Irrstern aus der Theorie. Wie man den Tunnel öffnete, hatte er trotzdem nicht verstanden. Dabei fiel es ihm nicht sonderlich schwer, die arkanen Matrizen zu konstruieren. Das eigentliche Problem war vielmehr die abschließende Umsetzung, welche meistens durch Aussprechen der zugrundeliegenden Zauberformel geschah. Der Zusammenhang zwischen gesprochenem Wort und konstruierten Kraftfäden bereitete Irrstern des Öfteren immense Schwierigkeiten.

Und so hatte er ein stilles Stoßgebet an Phex gesandt, dass er von der Vorführung seines Könnens und der damit verbundenen öffentlichen Erniedrigung in dieser Stunde noch verschont bleiben möge. Starr hatte Irrstern in dem runden Übungsraum geradeaus geblickt. An den Wänden waren mehrere magische Schutzglyphen angebracht, für den Fall, dass ein Cantus auf kritische Weise misslang. Irrstern hatte sie in seinen Jahren an der Akademie schon so oft angsterfüllt angestarrt, dass er sie alle auswendig kannte. *„Auch eine effektive Art zu lernen“*, dachte er zynisch. Dann schweiften seine Gedanken vollends ab. Hinter dem Teil der runden Wand, auf den er gerade starrte, befanden sich die uralten alchimistischen Laboratorien des verrufenen Akademiegründers Fran-Horas, den man auch 'den Blutigen' nannte. Seit Jahrunderten war es niemandem gelungen, dorthin vorzudringen. In einem der anliegenden Räume, das wusste Irrstern, lag, hinter einem Vorhang verborgen, der alte Eingang zu diesen mysteriösen Kammern. Er war jedoch seit Urzeiten zugemauert und mit Schutzglyphen versehen, die in keinem Vergleich standen zu denen, die im Übungsraum angebracht waren. Das Wissen von diesen speziellen Runen war seit über

tausendfünfhundert Jahren verloren gegangen. Irrstern fragte sich, ob in letzter Zeit überhaupt jemand versucht hatte, sie zu entschlüsseln und in das Innere des geheimnisvollsten Teils der Akademie zu gelangen. Die Akademieleiterin schien ihm zu verstockt und die Vize-Spektabilität, Salandrion Finkenfarn, ein teilweise sehr lebensferner Auelf, schien ihm viel zu ätherisch für solch profane Gelüste wie Neugierde.
„-stern! Scholarius Irrstern! Träumt ihr?!“ ertönte eine unfreundliche, leicht nasale Stimme und riss den Träumer jäh aus seinen Gedanken. Die Stimme gehörte Sirdon Kosmaar, Irrsterns Lehrer. Der Magister Magnus hatte eigentlich andere Forschungsschwerpunkte als die *magica sphairologica* - jenem arkanen Gebiet, welchem der Transversalis angehörte - jedoch hatte sich für dieses Lehrfach in diesem Jahr kein anderer geeigneterer Lehrer finden lassen. Wobei Irrstern das Wort „geeignet“ in geistige Anführungsstriche setzte. Der traditionsbewusste Magister hatte einen gewaltigen Stock im Arsch und eignete sich für die Lehrtätigkeit wie eine Elfe zum Bergbau.
„Nehmt euer närrisches Grinsen aus dem Gesicht und beantwortet meine Frage, Scholarius!“ ertönte die Stimme, diesmal leicht schrill.
„Verzeiht.“ entgegnete der junge Zauberlehrling und versuchte, seine Gedanken zur Ordnung zu rufen. „Könntet ihr die Frage bitte wiederholen?“
Im Klassenraum machte sich derweil dumpfes Gelächter breit. Irrstern kämpfte damit, nicht rot zu werden. Sirdon verdrehte die Augen, seufzte und sagte: „Welche Modifikationen erlaubt der besprochene Cantus? Ihr wisst sicher, um welchen es sich handelt, nicht wahr, Eure Verträumtheit?“
An einigen Stellen des Übungssaales brach nun endgültig schallendes Gelächter aus. Irrstern verstand nicht, was daran so lustig gewesen sein sollte. Also antwortete er, mit bemüht fester Stimme und laut gegen das Lachen anredend: „Derer sind es vier.“ - Er hielt kurz inne. Da das Lachen nicht lauter wurde, schloss er, auf der richtigen Fährte zu sein. „Die Erweiterung der Aura, sodass schwere Lasten mittransportiert werden können; der Lastentransport darselbst, welcher bewirkt, dass, ähm, die Last ohne den Lastträger transportiert werden kann; die gleichzeitige Erweiterung der Reichweite und des Zielobjekts, sodass eine weitere Person mitzutransportieren möglich wird - und schließlich, die einfache Vergrößerung der Reichweite, sodass eine größere Strecke zurückgelegt werden kann.“ Sein Herz klopfte wild, als er mit seiner Erklärung schloss. Er wünschte sich selbst zum Namenlosen, dass er nicht die Bosparanoausdrücke für die jeweiligen Modifikationen intus hatte. Sirdon schien aber zufrieden, ließ jedoch trotzdem nicht von ihm ab und fragte weiter, mit einem perfiden Lächeln auf den Lippen: „Und wie groß ist diese generische Reichweite des Cantus sphairologicus?“ Irrstern schluckte trocken. Er hatte keine Ahnung. Dieses Wissen hatte er für überflüssig gehalten. Also, was sollte er jetzt tun? Sein Nichtwissen zugeben, den Spott des Lehrers ertragen und hoffen, dass er danach von ihm abließ? - Trotz regte sich in ihm, also beschloss Irrstern, das Risiko einzugehen und zu raten.
„Das lässt sich so genau nicht feststellen.“ bluffte er. „Schließlich hat noch niemand das Experiment gewagt, die genaue Grenze herauszufinden.“ Kosmaar lächelte unergründlich, aber die Antwort gefiel dem Scholaren eigentlich ganz gut. Er gewann etwas Zuversicht und setzte kühn hinzu: „Wenn ich raten müsste: Etwa eine Meile.“ Das Lächeln des Lehrers gefror auf dessen Gesicht. Offenbar lag Irrstern goldrichtig. Nun war er es, der lächelte. Doch damit hatte der Albino sein Verderben über sich gebracht. „Wahrlich,“ säuselte Kosmaar „wir scheinen einen richtigen Fachmann gefunden zu haben! Nun denn, zeigt euren Klassenkameraden doch einmal, wie versiert ihr in der Anwendung des Cantus seid.“ Irrsterns Magen verkrampfte sich schmerzvoll. Er stellte sich auf, schritt in die Mitte des Sitzkreises, wusste alle Augen auf sich und begann sogleich, den Thesiskern des Zaubers zu konstruieren. Dies gelang ihm spielerisch. Als er jedoch die Augen schloss, die Arme vor seiner Brust verschrenkte und sich darauf konzentrierte, die stabilisierenden Kraftlinien zu formen, welche durch die Zauberformel gebunden wurden, zerfiel sein Gebilde. Zu Irrsterns Beunruhigung löste es sich aber nicht vollständig auf, ein kleiner Rest der ungeordneten Kraftlinien schien eine eigene Matrix zu bilden. Der Scholar versuchte, sie zu verwischen, hatte aber keine Ahnung wie, fuchtelte deshalb mit den Händen vor sich hin, wohl wissend, dass dies

keine Auswirkung haben konnte. Er sah schon den Limbus vor sich aufbrechen, einem gewaltigen schwarz-grauen Strudel gleich, und ihn mit sich ziehen. Da hörte er das Gelächter seiner Mitschüler. Er öffnete die Augen und sah sogleich, was sie belustigte: Ein kleines graues Männlein, so groß, dass er gerade in Irrsterns weiße Handfläche passte, saß auf der selben, blickte ihn an und streckte ihm seine winzige Zunge heraus. Dazu machte das Männlein ein Geräusch, als hätte es starke Flatulenzien. Während die Belustigung der übrigen Studiosi ihren Höhepunkt erreichte, drehte sich der Mindergeist - denn um einen solchen handelte es sich - streckte dem Gedemütigten den blanken Hintern entgegen, wackelte mit diesem und verschwand mit einem leisen „Plopp“. Schallendes Gelächter ertönte...
Bei dieser Erinnerung seufzte Irrstern erneut, drehte sich ein weiteres Mal im Bett herum und versuchte vergeblich, einzuschlafen. Vielleicht wäre es besser gewesen, wenn sich wirklich ein wilder Strudel geöffnet und ihn aus dieser Sphäre gerissen hätte, anstatt einen dämlichen, frechen Mindergeist auf ihn loszulassen. Er hasste sein Leben.

Punin, 6. Praios 1016 BF

Der nächste Tag hielt noch weitere unangenehme Überraschungen für den jungen Irrstern bereit. Die Erste fand sich auf dem Weg zur Bibliothek, wo er hoffte, ein geeigneteres Lehrbuch für den Transversalis zu finden. Jene unverständliche Abhandlung, die Kosmaar seinen Schülern zur Verfügung gestellt hatte, taugte in seinen Augen nichts. Obwohl die Bibliothek der Akademie enorm groß und weitläufig war, hatte der Scholar gute Hoffnung, schnell fündig zu werden. In den vergangenen Ferien, als alle anderen Studiosi zu ihren Familien geschickt wurden und Emmeran es versäumt hatte, ihn zu besuchen, nutzte Irrstern die Zeit für ein ausgiebiges Praktikum bei Magister Aldrauno Beißfuß, dem Bibliothecarius primus. Von ihm kannte er die Registerkarten und Karteien, zu denen Scholaren und Besucher normalerweise keinen Zutritt hatten. Da sich der wissbegierige Albino allerdings als vertrauenswürdig erwiesen hatte, durfte er auch nach Ablauf seines Praktikums die wichtigsten Listen einsehen.
Bevor er aber die Bibliothek erreichen konnte, wurde Irrstern aufgehalten.
„Praios sei mit uns, wen haben wir denn da?!“ quiekte eine Frauenstimme vergnügt.
„Praios auch mit dir, Solivai.“ sagte Irrstern mit möglichst emotionslosem Tonfall. Die junge Almadanerin hätte man durchaus als hübsch bezeichnen können. Sie hatte lange, braungelockte Haare - und ihr sechzehnjähriger Körper zeigte, trotz unförmiger Robe, fast vollausgereifte Weiblichkeit. Die Sommersprossen, die ihre feingeschnittenen Gesichtszüge umspielten, taten ihr Übriges. Für Irrstern jedoch war sie die scheußlichste Person in seiner kleinen Welt. Sie und ihre dummen Freunde, die sich gerade hinter ihr aufbauten. Und das waren viele. Ein jeder mochte die reizende, überaus kluge und talentierte junge Dame aus dem Hause da Vanya. Mit ihrem Charme betörte sie Lehrer und Schüler gleichermaßen. Niemand sah, was für eine falsche Schlange sie eigentlich war. Niemand außer Irrstern, der sich damit rühmen durfte, ihr liebstes Opfer zu sein.
„Na, na, na! Was erdreistet Er sich?“ quäkte sie mit gespielter Entrüstung. „Seit wann ist es Ihm erlaubt, eine edle Dame so vertraulich anzusprechen? Ich glaube, Ihm müssen Manieren beigebracht werden, aufdass Er lerne, uns nur noch mit 'Edle Dame da Vanya' anzureden!“ Bei diesen Worten gluckste der breite Schrank, der hinter ihr stand, vergnügt. Sein Name war Moritatio, er war überaus kräftig, grinste gerade hämisch und rieb sich die Hände. Dann machte er einen großen Schritt in Richtung Irrstern und grinste noch hämischer, als er sagte: „Ja. So geht das aber nicht, mein Junge. Die Dame hat recht. Ich verlange Satisfaktion.“
„Blödsinn.“ sagte Irrstern, der sich nicht anders zu helfen wusste. „Gar nichts verlangst du.“ Dann machte er Anstalten, sich einfach an seinen Mitschülern vorbeizudrängen. In diesem Moment musste Phex seine schützende Hand über ihn gehalten haben, denn just als er sich in Bewegung setzen wollte, kam ein älterer Scholar um die Ecke, der ebenfalls gerade auf dem Weg in die

Bibliothek war. Zumindest lies sich dies aus den Pergamentrollen, die er in den Armen hielt, schließen. Irrstern nutzte die Gelegenheit seines unverhofften Auftauchens und huschte hinter ihm her, bis ans Ende des Ganges. In seinem Rücken spürte er noch die brennenden Blicke der Anderen, als er die Türe der Bibliothek leise hinter sich schloss.
Sofort atmete er einmal kräftig durch. Er hoffte, dass Moritatio diese unsinnige Idee bald vergessen würde. Dann sah er sich nach Beißfuß um, fand diesen auch, wie er von einer Reige leise schwatzender Magier umringt wurde. So war das ständig. Der gute Ruf des Bibliothecarius führte dazu, dass dieser ständig mit Bitten um Ratschläge und Hilfestellungen belangt wurde. Irrstern beschloss, dem schwer Beschäftigten nicht auch noch zur Last zu fallen und verzichtete darauf, ihn um Erlaubnis zu bitten, die Kartei zu benutzen. Ungesehen schlüpfte er in den kleinen Karteiraum, der stets unverschlossen war und machte sich sogleich an seine Recherche.

Irrstern wurde erstaunlich schnell fündig. Phex schien es heute ausnahmsweise gut mit ihm zu meinen. Er hatte aufs Geratewohl nach dem Stichwort 'Transversalis' gesucht und sogleich einen äußerst vielversprechenden Titel entdeckt:

*Die Macht der Simplizität und die Komplexität der Mächtigkeit - am Beispiel des Transversalis Teleport. Von Tharsonius von Bethanien.*

Am Rande der Registerkarte war ein verschnörkeltes „ꝏ“ eingetragen. Irrstern wusste nicht, was dieses Zeichen bedeutete. Soetwas war ihm während seines Praktikums noch nicht untergekommen. Er zuckte mit der Schulter und murmelte die Kennzeichnung vor sich hin, während er die Karte wieder an ihren angestammten Ort verfrachtete und den Karteiraum verließ. Leise murmelnd schlenderte er Reihe um Reihe an verschiedenen Regalen und unzähligen Büchern vorbei, die alle freundlich auf ihn hinabzulächeln schienen. Dabei kam es dem Scholaren so vor, als würde jedes Einzelne von ihnen ihm zurufen: „Tu es nicht! Geh nicht vorbei! Lies mich, ich bin interessant!“ Doch Irrstern kannte kein Erbarmen. Er war wegen des Transversalis hier. Die anderen Bücher würden warten müssen.
Schließlich war er an dem Regal angekommen, in welchem er das Buch vermutete. Er zählte die Ordnungschiffren ab und - fand es nicht. Es war nicht da! Der Albino fluchte leise. Wütend und mit eiligen Schritten stiefelte er zum Karteiraum zurück. Hatte möglicherwiese jemand dieses Buch entliehen? Dies kam allerdings nur in Ausnahmefällen vor. Eigentlich verlieh die Bibliothek keine Bücher. Vielleicht benutzte es auch jemand gerade in diesem Moment. Darüber würde die Registerkartensammlung aber unter Umständen auch Aufschluss geben.
Verzweifelt durchsuchte Irrstern die Kartei. Er musste herausfinden, wer das Werk als Letztes eingesehen hatte. Manchmal führten die Bibliothecarii Buch über solcherlei Dinge. Allerdings waren sie darin nicht immer zuverlässig.
Nach einiger Zeit hielt der Scholar triumphierend das gesuchte Objekt in Händen: Eine kleine, staubbedeckte Registerkarte. Mit einem Ärmel wischte er den Staub fort und versuchte, die darunterliegende Schrift zu entziffern. Die Karte war offensichtlich sehr alt. Entweder, es hatte seit Urzeiten niemand mehr „Die Macht der Simplizität“ ausgeliehen, oder die Bibliothecarii waren weitaus nachlässiger, als Irrstern sowieso schon vermutete. Der Albino verengte seine unheimlichen roten Augen zu Schlitzen. Der letzte Eintrag auf der Karte war sehr klein geschrieben und stammte aus dem Jahre 12 Reto. Das entsprach dem Jahr 987 nach Bosparans Fall. Das war vor fast dreißig Jahren - lange vor Irrsterns Geburt. Der Name, der neben dieser Jahreszahl stand, war dem Adepten gänzlich unbekannt: *Kiamu Vennerim*. Vermutlich ein Nivese. Aber das war nicht das Einzige, was auf der Karte zu finden war. Auch hier prangte das seltsame Zeichen, das sich auch schon auf der ersten Registerkarte befunden hatte, jenes rätselhafte „ꝏ“. Irrstern zuckte mit den Schultern. Was auch immer dies bedeuten mochte, er würde das Buch nicht finden. Aus der Traum. Nun hieß es, sich damit abzufinden, dass er den dämlichen Zauber niemals kapieren würde.

Noch mehr unangenehme Überraschungen sollten Irrstern an diesem Tag ereilen.

Es geschah während seiner nächsten Unterrichtsstunde. Einem weiteren Fach, mit dem der Novize außerordentlich wenig anzufangen wusste. Seine Lehrerin, eine wunderschöne Halbelfe namens Ishdiria Wolkenstimme, die eng mit der Vizespektabilität Finkenfarm befreundet war, war für ihre elfischen, das heißt unorthodoxen Lehrmethoden bekannt. In diesem Sommer setzte sie sich gegen die Proteste des konservativen Wissensbewahrers Sirdon Kosmaar durch und durfte ihre Lehrveranstaltungen im Freien abhalten. Noch nie wäre Irrstern froher gewesen, wenn sich der verbohrte Kosmaar durchgesetzt hätte. Aber ausgerechnet in diesem Punkt hatte er keinen Erfolg gehabt; sowohl Garlischgrötz als auch Finkenfarm waren überaus angetan davon, die Studiosi nach Draußen zu schicken. Irrstern hasste das Draußen. Er hasste die Strahlen der Sonne - und sie hassten ihn. Wann immer sie seine blanke Haut berührten, bildete sich dort nach kürzester Zeit ein roter Fleck, der fürchterlich anfing zu brennen und zu jucken. Außerdem sah er bei dem grellen Licht nicht gut. Meistens verbrachte er seine Tage in den dunklen Hallen des Pentagrammatons und wann immer er der Sonne ausgesetzt war, zog er die Kapuze seiner Robe tief ins Gesicht. Da diese wesentlich effektiver war als der große Hut, den Magier laut Kleidervorschrift eigentlich tragen mussten, verzichtete Irrstern kurzerhand auf diesen und riskierte somit, permanent von Kosmaar, dem Schutzherren der Vorschriften und Regeln, zurechtgewiesen zu werden.
Nun saß er also, die Kapuze tief ins Gesicht gezogen, im Schneidersitz inmitten seiner Mitschüler. Über ihm brannte die Sonne, unter ihm stach das unbequeme Gras des Akademieparks und auf seiner Robe beobachtete er angewidert die ersten Ameisen, die sich daran machten, den Berg Irrstern zu erklimmen. Er schwitzte. Vor ihm stand ein Tonbecher mit Wasser. Diesen durfte er aber nicht trinken. Seine Aufgabe, wie die seiner Mitschüler, war es, den vor sich befindlichen Becher mittels eines „Motoricus“ genannten Cantus in die Höhe zu erheben, ohne dabei den Inhalt zu verschütten.
Irrsterns Hände formten die Zaubergesten, die sie gelernt hatten. In Stille konstruierte er den Thesiskern und versuchte, ihn mittels seiner eigenen arkanen Kräfte zu stabilisieren. Zur Unterstützung murmelte er nun leise die traditionelle Zauberformel, doch während er sie sprach, zerfielen seine Kraftfäden und lösten sich grün schimmernd auf. Das Sprechen der Formel hatte ihn einfach zu sehr abgelenkt. Doch ohne die Formel, das wusste er, war es ihm ebenso unmöglich, die stabilisierenden Fäden haltbar zu machen. Irrstern blickte traurig auf das Glas vor ihm. Seine Pfuscherei hatte bewirkt, dass sich das Wasser braun gefärbt hatte und erbärmlich stank. Er schaute sich schnell um, in der Hoffnung, seiner Lehrerin würde sein Versagen verborgen bleiben, doch sie hatte just in diesem Moment auf Irrstern geachtet. Leichtfüßig schritt sie auf ihn zu. Er schluckte und merkte, wie ihm das Blut in die Wangen schoss. Mit einem schiefen Lächeln blieb Ishdiria Wolkenstimme vor Irrstern stehen und beugte sich zu ihm herunter, wodurch er nicht nur einen genauen Blick in ihre schönen, goldgesprenkelten Augen riskieren konnte, sondern auch in ihren Ausschnitt. Das Blut wich aus Irrsterns Wangen, wie aus dem Rest seines Kopfes und verteilte sich an anderen Stellen seines jugendlichen Körpers.
„Das ist ja wohl schiefgegangen.“ trällerte die Halbelfe mit ihrer melodischen Stimme. „Deine Freunde kriegen den Zauber schon alle hin.“ Bei dem Wort 'Freunde' zeigte sie auf Irrsterns Klassenkameraden, die alle damit beschäftigt schienen, ihre Becher in der Luft vor sich schweben zu lassen. Vor allem Solivai schien damit keine großen Schwierigkeiten zu haben, was den Albino am meisten frustrierte.
Er zuckte mit den Schultern. Was sollte er sagen? Dass sie nicht seine Freunde waren? Dass er keine Ahnung hatte, wieso ihm die Magie immer wieder entglitt? Dass ihm der verdammte Tonbecher egal war?
„Vielleicht muss ich es dir anders erklären.“ Die Halbelfe hatte sich inzwischen neben Irrstern niedergelassen, sodass eines ihrer langen Beine seinen Oberschenkel berührte. Ihm wurde schwindelig und er betete zu Phex und Rahja gleichermaßen, dass seine Lehrerin ihn jetzt bloß nicht

bitten durfte, aufzustehen.
„Also.“ fuhr sie aufmunternd lächelnd fort. „Zuerst webst du den Thesiskern mit all seinen gewünschten Eigenschaften.“
„Ich weiß.“ murmelte Irrstern „Das kriege ich hin.“
„Gut. Und dann musst du dir das bildlich vorstellen.“ Der Scholar verdrehte innerlich die Augen. Wenn die Halbelfe damit anfing, dass man sich etwas bildlich vorstellen sollte, neigte sie dazu, irgendwelche unwissenschaftlichen Metaphern zu verwenden. Das nützte Irrstern gar nichts. Diese blumigen, poetischen und unpräzisen Ausführungen verwirrten ihn mehr, als dass sie ihm eine Hilfe waren. Doch davon ahnte Wolkenstimme nichts, als sie sagte: „Der Thesiskern ist sozusagen die Idee eines fertigen Hauses und ihr Bauplan zugleich. Beides projiziert auf die Fläche, auf der das Haus einmal stehen soll. Alles was du jetzt noch tun musst, ist, dir Material zu besorgen, um das Haus zu bauen und dieses Material dann an genau die Stellen zu setzen, an denen dein Bauplan dir sagt, dass du sie ansetzen musst. Dann musst du nur noch das Material befestigen, damit es hält. Das Befestigen geschieht durch die Zauberformel, das Material ist deine Astralkraft, die du in roten Stützfäden aus dem Astralgefäß, das gleichsam dein Körper ist, herauslöst. So einfach ist das.“
Irrstern krampfte sich der Magen zusammen, ob dieser unhaltbaren und, in seinen Augen, auch noch grundfalschen Profanisierung des Zauberwirkens. Mit leiser Stimme protestierte er: „Zauberformeln sind nun einmal nicht Hammer und Nagel, sondern nur Worte. Und nichts hält fest, nur weil man ein paar bedeutungslose Worte murmelt. Außerdem sind die Astralfäden grün und nicht rot!“
„Grün?!“ Die Lehrerin riss erstaunt ihre Augen auf. „Du siehst grüne Krafträden?!“
Irrstern, durch den alamierten Tonfall in ihrer Stimme stark beunruhigt, erwiderte schnell: „Aber das ist doch normal. Vielleicht ist das nur bei Euch anders, weil ihr vom Schönen Volk abstammt, Magistra Wolkenstimme.“
„Nein, nein, das ist ganz und gar ungewöhnlich. STUDIOSI!“ rief sie und drehte sich dabei zu den Schülern um. Einigen entglitt vor Schreck der Tonbecher und platschte auf den sommerlichen Boden. Nur Solivai beherrschte sich, wandte ihre Aufmerksamkeit Irrstern zu und erhielt den Zauber währenddessen aufrecht.
„Studiosi, euer Freund Irrstern hier sagt, seine Kraftfäden seien grün. Hat jemand eine Explikation dafür? Dies wäre der richtige Zeitpunkt, euren analytischen Verstand zu schulen. - Ja, Scholaria da Vanya? “ Solivai hatte natürlich sofort ihren Arm gehoben und energisch in die Höhe gestreckt.
„Vielleicht“ zwitscherte sie vergnügt „wurde er von Kobolden aufgezogen.“
„Oder von magischen Pflanzen!“ rief Moritatio dazwischen. Die Klasse lachte, wie so oft.
„Ich habe einmal gelesen,“ meldete sich ein Weiterer zu Wort, „dass Fran-Horas auch grüne Kraftfäden gehabt haben soll.“
„Nun gut.“ unterbrach Wolkenstimme mit einem ungnädigen Tonfall. Offenbar entsprachen die Theorien der Schüler nicht ihren Erwartungen. „Wie auch immer. Ich schätze, deine Farbwahrnehmung hängt irgendwie mit deiner ungewöhnlichen Augenfarbe zusammen, Irrstern. Das solltest du einmal untersuchen lassen. Bis dahin“ bei diesen Worten erhob sie mahnend den Zeigefinger „sollte dich das nicht davon abhalten, ordentlich deine Kraftfäden zu formen. Denk einfach an das Haus.“
Irrstern seufzte. Hätte er nur die Klappe gehalten. Nun hatten seine Mitschüler frischen Stoff für ihren Spott gefunden. Fahrig begann er erneut, den Thesiskern des Motoricus zu bilden. Als er damit fertig war, stiegen die grünen Kraftfäden aus ihm hervor. Angewidert versuchte er, sie an den Kern zu binden, um diesen zu stützen. Plötzlich, als hätten die Fäden seine Abscheu gespürt, zogen sie sich wieder zurück, oder zerfielen auf der Stelle. Da bildeten sich plötzlich neue, rote Fäden, richtige Fäden, präzise und kraftvoll. Irrstern riss die Augen auf. Sein Tonbecher, mit der immer noch stinkenden Flüssigkeit, erhob sich. Er schwebte direkt vor ihm. Der Scholar konnte es nicht fassen. Hatte er wirklich...? Nein, hatte er nicht. Das merkte er in dem gleichen Moment, in dem der Becher, von Irrstern nicht kontrolliert, sich über ihn ergoss. Jemand kicherte. Der Beträufelte sah sich um und erblickte Solivais Gesicht. Die Scholaria streckte ihm ihre kleine, rote Zunge heraus.

Sie hatte ihn an der Nase herumgeführt. Mal wieder. Neben ihm machte plötzlich jemand: „Ieh!“ Irrsterns Nachbarn rückten demonstrativ von ihm weg. Er roch es auch. Seine ganze Robe stank nach Dung. Leise fluchte er.
„Sehr ungeschickt, Irrstern.“ herrschte ihn Wolkenstimme an, die offenbar die Geduld mit ihm verloren hatte. „Zieh deine Robe aus und leg sie dort drüben ins Gebüsch.“
Fassungslos starrte der Junge seine Lehrerin an. „Ich soll - Ich soll die Robe ausziehen?“
„Das habe ich gerade gesagt. Zieh sie aus, sie stinkt und hält deine Freunde davon ab, sich zu konzentrieren.“
„Aber...“
„Kein Aber. Außerdem wird dir ein bisschen Sonne gut tun, blass wie du bist.“
Die Klasse lachte so laut, wie schon lange nicht mehr. Irrstern fühlte, wie sich der Frust in seinem Magen sammelte und diesen schmerzhaft verkrampfte. Mit zusammengekniffenen Zähnen stand er auf, zog sich aus und warf seine Robe ins Gebüsch. Nur im Untergewand bekleidet setzte er sich wieder hin. Solivai kicherte und flüsterte: „Welch vornehme Blässe. Vielleicht bist du ja doch ein verwunschener Prinz?“

Es dauerte keine Stunde, da hatten sich zahlreiche rote Pusteln auf Irrsterns Haut gebildet, die einen unangenehmen Juckreiz hervorriefen. Dazu brannte die Sonne schmerzlich in seinen roten Augen. Erst als eine seiner Mitschülerinnen sich bei Wolkenstimme beschwert hatte, dass sie es nicht länger aushalten würde, diesen ekelhaften Anblick mitansehen zu müssen, schickte die Lehrerin den Albino ins Krankenzimmer. Erleichtert stand Irrstern auf, fischte seine stinkende Robe aus dem Gebüsch und machte sich auf den Weg ins Pentagrammaton. Die Krankenstube, das wusste der Scholar, grenzte ebenfalls mit einer Wand an das verwunschene Labor des Blutigen Horas. Dadurch war es prinzipiell eines der spannenderen Zimmer in der Akademie. Wenn nicht die perainefromme Concabella die Vorherrschaft über diesen Raum gehabt hätte. Die knochige Mittsechzigerin war nicht nur mürrisch, sondern hatte auch äußerst grobe, kalte Finger. Und Irrstern hasste es ohnehin, angefasst zu werden. Also entschied er sich, sie gar nicht erst aufzusuchen. Der Ausschlag würde früher oder später verschwinden, wenn er nur lange genug die Sonne mied. Lustlos stinkend schlenderte er durch den Park und überlegte, was er nun tun sollte, da hörte er Stimmen hinter sich. Eine von ihnen erkannte er sofort. Dieses nasale Gesäusel würde er unter tausend Menschen problemlos identifizieren können, jederzeit. Sirdon Kosmaar. Wenn der ihn hier erwischte, während der Unterrichtszeit, miefend wie ein Tatzelwurm, dazu noch ohne Hut - er würde komplett die Fassung verlieren. Irrstern hatte keine Lust auf eine Auseinandersetzung mit dem Magister Magnus. Er steuerte auf ein Gebüsch zu, doch die Stimmen näherten sich schneller als erwartet. Kurzerhand sprang der Scholar mit einem großen Satz nach vorne und ließ sich, inmitten des struppigen Grünzeugs, auf den schmutzigen Boden fallen. Äste kratzen ihm dabei durchs Gesicht und er landete unglücklich mit dem Bein auf etwas Hartem. Stumm fluchte er und versuchte, den Schmerz zu unterdrücken. Auf was für dumme Ideen er nur immer wieder kam. Nicht auszudenken, was passieren würde, wenn Kosmaar ihn so vorfände.
Die Stimmen waren jetzt ganz nah.
„Es grämt mich immer noch.“ quäkte der Wissensbewahrer der Akademie missvergnügt, „Wie konnte sie nur einen gedichtbändeverfassenden Elfen als Vizespektabilität einsetzen? Das ist gegen alle guten Sitten! Dagegen gibt es doch sicherlich ein Gesetz, irgendwo.“
Der Sprechende schritt an Irrsterns Versteck vorbei. Dieser hielt die Luft an und versuchte, sich nicht zu bewegen. Nun ertönte eine zweite Stimme und der Scholar konnte erkennen, um wen es sich handelte: Der dicke Magister Malin Fredowulf Fassortro. Er war neu in Punin und Irrstern hatte noch nicht herausgefunden, was für eine Rolle er spielte. *„Wenn er ein Vertrauter Kosmaars ist,“* dachte er jedenfalls, *„hoffe ich, dass er nicht unterrichten wird.“*

„Das ist wirklich eine Ungeheuerlichkeit, da habt ihr recht.“ sagte der Dicke jovial. „Da fällt mir ein: Kennt ihr den schon? Kommt ein Elf in die Stadt des Lichts und fragt einen Praioten: 'Verzeiht, guter Mensch, aber was f-“ Den Rest konnte Irrstern nicht mehr verstehen. Aber er hörte kurz darauf schallendes Gelächter von den zwei Herren.
Stöhnend richtete er sich halb auf. Seine Robe war staubig, seine Hände und bestimmt auch sein Gesicht zerkratzt und das Knie aufgeschürft. Was für ein Tag! Wütend griff der Junge nach dem Stein oder was es war, an dem er sich aufgeschürft hatte. Tatsächlich fand er in dem trockenen Boden einen kalten, glatten Stein. Dieser steckte allerdings tief in der Erde und schien überdies recht groß. Groß und irgendwie... bearbeitet. Neugierig sah der Novize sich um. Hier waren noch mehr Steine in die Erde eingelassen. Sie waren offensichtlich alle bearbeitet worden, denn sie schienen rechteckig zu sein, mit geraden Kanten. Irrstern rutschte auf dem Boden umher. Ja, sie waren sogar geometrisch angeordnet. Auf allen Vieren krabbelte er tiefer ins Gebüsch, wo er kaum noch etwas sah. Mit einem Mal war ihm, als käme ihm ein Luftzug entgegen. Aber wie konnte das sein - es war seit einigen Tagen absolut windstill. Ein eisiger Schauer überkam den Albino, als er vorsichtig vorwärts kroch. Die Konsistenz des Bodens veränderte sich mit einem Mal. Wo vorher einzelne Grasbüschel und trockene Erde gewesen waren, schien sich nun ein harter Untergrund zu befinden. Mit zitternden Händen wischte Irrstern den Schmutz beiseite und legte den Boden frei: Tatsächlich!
Wenn ihn nicht alles täuschte, war dies Holz. Er befand sich, kniend, auf einem alten Holzboden, mitten im Akademiepark. Mit heftig pochendem Herzen ballte er seine Hand zur Faust und klopfte den Boden ab, um zu hören, ob er hohl war. Da knirschte es unheilverkündend und Irrstern konnte gerade noch ein letztes „Phexverflucht!“ in die Welt rufen, da brach der Untergrund ein und er fiel metertief ins Dunkel.
Die Luft wurde ihm schmerzhaft aus den Lungen gepresst, als er unten aufschlug. Staub stach ihm in die Nase, als er versuchte, wieder einzuatmen. Einige Sekunden lag er wie betäubt auf dem Boden. Was für ein verfluchter Scheißtag dies nur wieder war! Irrstern hatte die Schnauze voll. Wütend auf sich, auf die Menschen und die Götter, richtete er sich wieder auf. Doch was er dort sah, ließ ihn seinen Ärger vergessen.
Eine Tür, eine alte morsche Tür. Und links und rechts eine steinerne Mauer. An der linken Mauer befanden sich rostige Eisensprossen, die wohl eine Leiter darstellten. Die Tür hing schief in den Angeln, doch trotzdem konnte man problemlos erkennen, dass sie einst äußerst massiv gewesen sein musste. Satinav hatte sie erbarmungslos zugrunde gerichtet. Aber dies war es nicht, was Irrstern so sehr in Ehrfurcht versetzt hatte. Auf der alten Tür prangte ein Symbol, verwittert und schlecht zu erkennen. Bei Phex! Es war das gleiche Symbol, das er auch auf der Registerkarte in der Bibliothek gefunden hatte!
Der Studiosus wusste, dass Punin fast vollständig von alten Tunneln und verborgenen Räumen untergraben war. Die wenigsten davon waren erkundet und viele warteten noch darauf, wiederaufgefunden zu werden. Hatte er hier einen weiteren solchen Tunnel entdeckt? Offensichtlich, worum sonst konnte es sich handeln? Wo er wohl hinführen mochte und was für Geheimnisse sich dort wohl befinden mochten? Irrsterns Herz raste wild vor Aufregung, ihm schwindelte kurz bei der Vorstellung an die unermesslichen Schätze, die er dort finden konnte.
Doch sofort traten Ernüchterung und rationales Denken bei ihm ein. So alt und morsch diese Tür gewiss auch sein mochte, sicherlich war sie nicht die einzige Vorkehrung gewesen, die diesen Tunnel vor unerlaubtem Betreten bewahren sollte. Unüberwindbare magische Schutzmechanismen mochten darin appliziert worden sein. Er konnte es nicht wagen, die Tür unvorbereitet zu öffnen. Die richtige Entscheidung wäre es, in die Universität zurückzukehren, die Spektabilität von seiner Entdeckung zu unterrichten, sich vorher vielleicht umzuziehen und zu säubern - und mitanzusehen, wie andere Leute die Geheimnisse erkundeten, die dieses Gewölbe bereithielt. Konnte er das wirklich zulassen? Um sich für einen Moment zu beschäftigen, formte der Novize den Thesiskern eines Flim Flam, stabilisierte ihn mittels Kraftfäden und setzte ihn mit der Zauberformel in

wirkende Kraft um. Ohne groß darüber nachzudenken, war ihm ein ausgezeichneter Cantus gelungen. Eine Lichtkugel erschien über ihm und erleuchtete die Grube, in der er stand. Kurz wunderte er sich noch, wieso der Zauber mit einem Mal so gut funktionierte, dann sah er sich, von Neugier getrieben, um. Die einst massive Tür, die direkt vor ihm hing, erschien, so ungnädig ins Licht gestellt, noch viel zerbrechlicher. Irrstern gab sich einen Ruck, verdrängte alle Befürchtungen und trat sie kurzentschlossen ein. Es krachte, die Tür zersplitterte und sofort stellten sich seine Nackenhaare auf. Seine ganze Haut wirkte wie elektrisiert. Offenbar war hier tatsächlich ein Cantus impliziert gewesen, er hatte sich nicht getäuscht. Nun würde er mit den Folgen seiner Entscheidung leben müssen, oder daran zugrunde gehen. Über diese tiefgründigen Gedanken hinweg bemerkte der Novize erst gar nicht, dass überhaupt nichts passierte. Offenbar war der Zauber im Laufe der Zeit verflogen.
Erleichtert durchtrat Irrstern den Torbogen. Dahinter befand sich, zu seiner großen Enttäuschung, nur ein einzelner kleiner Raum, nicht viel größer als eine Abstellkammer. Und bis auf ein wenig Schutt und Staub absolut leer. Was für ein Reinfall! Ach, was hatte er überhaupt erwartet? Wieso hätte ausgerechnet *er* ein altes aufregendes Geheimnis entdecken sollen? Soetwas passierte nunmal einfach nicht. Nicht Irrstern, nicht in diesem jämmerlichen Leben. Resigniert betrachtete er die Überreste der Tür auf dem Boden. Doch Moment, was war das? Guckte da aus dem Schutt nicht etwas hervor? Er bückte sich, wühlte im Schmutz und ergriff etwas Hartes, das er im aufgewirbelten Staub kaum sehen konnte. Tatsächlich: Seine Hände hielten triumphierend ein altes Buch umschlungen. Es war erstaunlich gut erhalten. Er pustete darüber, um es vom Staub zu befreien und den Einband lesen zu können, aber dabei wirbelte dieser nur erneut auf und stieg Irrstern in Augen und Nase. Hustend und fluchend machte er sich, das Buch an seine Brust gepresst, an den Wiederaufstieg.
Draußen, zurück am Tageslicht, begutachtete er seine Beute erneut. Dann lachte er. Es war ein herzliches Lachen, das in den Ohren eines jeden Zuhörers als grausig gegolten hätte, denn Irrstern hatte nicht viel Erfahrung mit dieser Tätigkeit. Das Buch. Natürlich. Phex musste wahrlich mit ihm sein! Was er in Händen hielt, war nichts anderes als: *Die Macht der Simplizität und die Komplexität der Mächtigkeit - am Beispiel des Transversalis Teleport. Von Tharsonius von Bethanien.*

Punin, Praios bis Rondra 1016 BF

Die folgenden Wochen bedeuteten einen herrlichen Triumph für Irrstern. Das Buch des Tharsonius von Bethanien, wer immer dieser Mann gewesen sein mochte, war einfach brillant. Zwar verstand der Studiosus nicht alles, was darin erläutert wurde, doch enthielt es genau die Erläuterungen, die er sich gewünscht hatte. Die Theorie des gelehrten Mannes war die, dass die Spruchkomponente der Zauberthesis erst dann ihre volle Wirkung entfalten kann, wenn die Bedeutung der verwendeten Worte der der Zauberwirkung nahe kommt. Dies hat dann zur Folge, dass der Geist des Zaubernden eine Synchronizität zwischen Wort und Matrix zu erschaffen im Stande ist. Viele Zauberformeln, so der Mann aus Bethanien, berücksichtigen dies zwar, jedoch eher zufällig als beabsichtigt und daher kategorisch ineffizient. Explizit für den Transversalis Teleport schlug der Magus vor, auf die herkömmliche Zauberformel zu verzichten und stattdessen, eine andere zu verwenden, die ins Garethi übersetzt so viel wie *Trage mich an fernen Ort* bedeuten mochte. Irrstern fand diesen Gedanken mehr als plausibel, zumal ihm diese als Wunsch geäußerten Worte sehr leicht von den Lippen gingen, verkörperten sie doch sein tatsächliches Verlangen, der Welt zu entfliehen.
Als er zum ersten Mal den Transversalis mit dieser Formel sprach, war er schier überwältigt von der Schönheit des Zaubers. Alle Möglichkeiten der Modifikation taten sich ihm wie von selbst auf und boten sich ihm dar; alle Variationen, Feinheiten und Einschränkungen wurden ihm ersichtlich, hoben sich ihm entgegen und schienen ihn zu grüßen, wie einen alten Bekannten, oder einen lang

ersehnten neuen Freund.
Auch mit den anderen Zaubern hatte Irrstern nun endlich Erfolg. Beim Konstruieren der stützenden Kraftfäden und bei gleichzeitigem Aufsagen der Zauberformel machte er sich einfach bewusst, dass die Formeln in ihrer Bedeutung dem Thesiskern meistens gleichkamen und von ihm, Irrstern, nur noch ebenso bedeutungsvoll gemeint werden mussten, um den Kern ins Werk zu setzen. Dabei entdeckte er, dass die Wirkung vieler Zauber unterschiedlich synchron mit ihren Zauberformeln waren. Die Einen waren präzise verkürzte Wirknamen, die Anderen bloß zufällige Benennungen. Bei Letzteren dachte er sich schließlich neue Zauberformeln aus. So gelang es ihm, den überaus komplexen Reversalis Reviduum mittels eines einfachen Reimspruchs synchron zu machen, den er an die Formel dranhängte: Reversalis Reviduum, Zauberwirkung dreh dich um! Auf diese Leistung war der ansonsten poetisch eher unbegabte Scholar mehr als stolz.
Fortan und mit einem vergleichsweise geringen Aufwand an Übung ging ihm der Zauber spielend leicht von der Hand. Irstern war geradezu berauscht von seiner Entdeckung und fragte sich, wieso ihm das nicht von Anfang an genau so erklärt wurde. Denn die Erkenntnis, dass Bedeutungen und Wirkungen am besten Hand in Hand gingen, war wirklich nicht schwer zu erlangen. Darauf hätte er eigentlich auch selbst kommen können. Stattdessen hatte er sich von seinen Lehrern entweder komplett unverständliches Magierbosparano, oder schlechte bildliche Metaphern anhören müssen. Was für eine Zeitverschwendung!
An manchen Tagen wollte der Novize seine Entdeckung gerne laut herausposaunen, jedem davon erzählen, aufdass alle von dieser simplen Wahrheit profitieren mochten. Doch die meiste Zeit über liebte er es, seine Mitmenschen im Unwissen zu belassen, aufdass sie weiterhin rätseln mochten, wie er es so plötzlich geschafft hatte, ein guter Scholarius zu werden. Natürlich war außer Irrstern niemand wirklich glücklich über diese Wandlung. Seine Mitschüler neideten es ihm und seine Lehrer witterten Betrug und falsches Spiel. Solivai, die Irrsterns Fortschritte am meisten beunruhigten, neigte dazu, zu behaupten, er habe einen unheiligen Pakt geschlossen mit dem Herrn des verbotenen Wissens. Irrstern selbst ließen diese Anschuldigungen kalt. Er hatte nun endlich etwas gefunden, was er mochte, was ihm Spaß machte und worin er gut war: Zaubern.
Er war, das konnte man sagen, zufrieden.

Punin, 27. Rondra 1016 BF

Leise hallten Irrsterns Schritte durch die dunklen Korridore des Pentagrammatons. Mit jedem Schritt schlug sein Herz schneller und mit jedem zurückgelegten Meter verkrampfte sich sein Magen ein wenig mehr. Noch immer haderte er mit der Entscheidung, die er getroffen hatte; noch immer zweifelte er an der Klugheit seines nächtlichen Ausflugs.
Am Abend hatte ihn mal wieder eine Überraschung im Schlafsaal erwartet. Diesmal war es keine tote Ratte, kein mit Schutzsymbolen versehenes Pentagramm, das mit Tierblut auf sein Laken gemalt war, keine stinkenden Flüssigkeiten und kein Brevier der Zwölfgöttlichen Ordnung.
Es war ein Brief. Ein einfacher, mit blauer Tinte geschriebener Brief, in einer ihm wohlvertrauten Handschrift.
Er las sich so:

*Lieber Irrstern,*

*ich zergehe in dem Gedanken daran, wie sehr Deine Gefühle mir in ganz gewisser Abneigung verbunden sind, - ja, verbunden sein müssen, denn schließlich war ich es selbst, ich unsägliche und selbstsüchtige, doch - bitte glaube mir - in tiefstem Herzen traurige -*

Person, ich elendes Lebewesen, dessen Schmerz keinen anderen Ausdruck fand, als ihn Dich auch spüren zu lassen. Ich erflehe Dich, mir zu glauben, wenn ich sage, dass dies alles nur ob dem einen und einzigen Zwecke geschah, Dich zu schützen und meine Gefühle, meine heftigen, unkontrollierbaren und doch herrlichen Gefühle zu verbergen. Denn, diese grausame Wahrheit steht fest, wenn jemals meine Familie erfahren würde, wie es um mich steht, so wäre ich meines Lebens nicht mehr froh - und Dir, Irrstern, Dir würden sie womöglich Schlimmes antun. Und so verbarg ich mich, jahrelang, vor Dir, vor meiner Familie, vor meinen Freunden - und, jedenfalls dachte ich es, auch vor mir. Doch ich kann nun nicht mehr an mich halten, ich ertrage es nicht länger, es hält nicht still, die Wahrheit will ausgesprochen, ja ausgeschrien werden - und doch muss ich mich erst damit begnügen, sie nur niederzuschreiben, aufdass ihre Wahrheit, in Wort gefasst, Dir und mir Erleichterung verschaffen möge. So offenbare ich es nun, ganz ungeniert, was so lange unausgesprochen war: Ich liebe Dich, Irrstern, liebte Dich vom ersten Tage an und verabscheue mich selbst dafür, stets die Distanz zu Dir bewahrt haben zu müssen.
Ich kann nicht länger ohne Dich, meine Kräfte schwinden Tag für Tag, Satz für Satz dahin... bald bin ich nur noch ein Schatten, vollends ausgebrannt und nicht mehr in der Lage, dieses Schicksal zu ertragen.
Ich beschwöre Dich, mein Liebster, wenn nur ein kleiner Teil in Dir existiert, der mich nicht hasst, der mir nicht in Abscheu verbunden ist, wenn Du mich retten willst, dann treffe mich, noch heute Nacht. Ich werde auf Dich warten, um Mitternacht in unserem Übungssaal.
In Liebe,
Deine
Solivai

Natürlich glaubte Irrstern keine Sekunde daran, dass an diesem Gesäusel etwas dran sein konnte. Sicherlich war dies ein weiterer gemeiner Scherz, den sich Solivai ausgedacht hatte. Ein perfider Plan, um ihn endgültig der Lächerlichkeit preiszugeben. Aber, meldete sich eine leise Stimme aus seinem Innerem, welche all die Jahre geschwiegen hatte, sich nie zu Wort meldete, aus Angst, dass man ihr vielleicht zuhörte, was ist, wenn es doch stimmt? Angenommen, nur einmal des Gedankens wegen und aus Freude am Phantasieren angenommen, was ist, wenn das, was sie schreibt, tatsächlich der Wahrheit entspricht? Wenn sie sich nach dir sehnt und mit dir zusammen sein will? Wäre nicht das Glück, das du erführest, wenn der Brief echt wäre, weit größer als der Kummer, den es dir bereiten würde, wenn du auf Solivais Trick hereinfielst? Und wäre der Kummer, den du ihr bereiten würdest, wenn du nicht auftauchst, so groß, dass kein Mensch die Schuld daran auf sich laden wollen würde? Würde dich Rahja nicht für immer verfluchen, wenn du die einsame Liebende eiskalt im Stich ließest? Ja, Irrstern war sich sicher. Er hatte keine andere Wahl.
Und nun schritt er, mit klopfendem Herzen und einem flauen Gefühl im Magen, verbotener Weise durch die nächtlichen Korridore. Seine Finger fummelten dabei nervös an dem unter seiner Robe verborgenen Lehrbuch, der *Macht der Simplizität*, welches der Novize immer bei sich trug, aus Angst, dass es gestohlen werden könnte.

Und plötzlich, viel zu früh, stand er vor der großen Doppeltüre, die in den Übungsraum führte. Dabei war er noch gar nicht bereit dafür, hatte sich innerlich noch nicht zur Genüge festigen und versichern können, ob dies nun die richtige Entscheidung war, oder nicht. Er versuchte, seinen Atem zu beruhigen und zu lauschen, ob er etwas hörte. Aber alles, was er vernahm, war das Rauschen des Blutes in seinen Ohren und seinen Herzschlag in der Brust. Irrstern nahm allen Mut zusammen, atmete tief ein, hielt die Luft an und öffnete leise eine der beiden Türen.
Der Übungsraum war leer, bis auf eine einzelne brennende Kerze, die auf dem Boden stand und unruhige Schatten an die Wände warf. Der Albino schluckte trocken und betrat den Raum, sich vorsichtig umblickend. Als er ein paar Schritte in den Raum hinein gewagt hatte, traf ihn, wie aus dem Nichts, ein Stoß vorne in die Brust. Quälender Schmerz breitete sich aus und hinderte ihn daran, richtig Atmen zu können. Wenige Sekunden später kam der nächste unsichtbare Schlag und mit ihm traten vor Irrsterns Augen starke Lichtblitze auf, die ihn blendeten und ihm die Orientierung raubten. Offenbar stand er gerade unter magischem Beschuss. Während er noch überlegte, welchen Gegenzauber er auf die Schnelle anwenden sollte, gaben seine Beine schon nach und er landete bäuchlings auf dem Boden. Sofort traten zwei Gestalten an ihn heran und zogen ihn in die Mitte des Raumes. Irrstern schrie laut auf und eine kräftige Hand nutzte die Gelegenheit und schob ihm etwas Sperriges in den offenstehenden Mund, sodass er nicht mehr schreien konnte. Nun setzte sich eine schwere Gestalt auf seinen Brustkorb und seine angewinkelten Oberarme. Irrstern konnte sich nun weder bewegen, noch richtig Atmen. Langsam verschwanden die unangenehmen Lichtblitze - die, wie er wusste, von einem *Blitz dich find* stammen mussten, wenn auch von einem schwachen - und er konnte wieder sehen. Auf seinem Brustkorb hatte sich Moritatio breit gemacht und lächelte höhnisch auf ihn herab. Hinter ihm stand Solivai, mit einem nicht zu deutenden Gesichtsausdruck. Der Albino wunderte sich gar nicht, wieso der Raum auf einmal so hell war, dass er seine Angreifer sehen konnte; er war einfach nur von einem lähmenden, alles zermalmenden Horror erfüllt, der seinen Verstand blockierte. Neben ihm bewegte sich plötzlich etwas, und als er seine roten Augen in die entsprechende Richtung rollte, erkannte er einen weiteren von Solivais Kumpanen. Dies war Raimundo, Moritatios bester Freund. Ein widerlicher Schleimer, mit geradezu lächerlich weit hervorstehenden Schneidezähnen, aber äußerst wohlhabenden Eltern. Offensichtlich war er gerade damit beschäftigt, mit einem Kreidestück etwas auf den Boden zu zeichnen. Irrstern ahnte, was er vor hatte.
„Ich glaub's nich, du hast wirklich geglaubt, was sie dir geschrieben hat?!“ lachte Moritatio seinen Gefangenen aus. „Wie blöd kann man eigentlich sein? Bist wirklich ein schräger Vogel. Aber das wussten wir ja schon immer, nich? Bist uns nämlich schon immer gehörig auf die Nerven gegangen, weißte das? Wir ham nämlich was gegen Dämonenpaktierer, vor allem so hässliche wie du es bist, is ja klar. Aber das haben wir gleich erledigt. Raimundo da,“ - der bullige Junge nickte in Richtung seines zeichnenden Freundes - „der macht da einen erstklassigen Bannkreis. Keine Sorge, ne? Wir retten nur deine Seele.“ Bei diesen Worten lachte Moritatio noch mehr. Seine Stimme wäre sicherlich schrill geworden, wäre sie nicht von Natur aus mit einem tiefen Bass gesegnet gewesen. „Naja.“ fuhr er fort „So ne Ex... Exkorzion ist schon ne feine Sache, nich, Solivai?“
„Exorzion.“ murmelte die Angesprochene leise. „Was is?!“ pflaumte Moritatio sie an.
„Exorzion! Das heißt Exorzion. Und ihr beeilt euch lieber, bevor noch jemand kommt. Dieser Spuk muss bald ein Ende haben.“
„Ich mach ja schon.“ jammerte Raimundo, der sich von Solivais Bemerkung angesprochen fühlte. „Bin gleich soweit. Leuchte mir mal hier hin, Soli.“
„Nenn mich nicht so.“ beschwerte sich diese, bewegte sich aber auf den am Boden Zeichnenden zu. Offenbar hielt sie eine Blendlaterne in der Hand.
Irrstern hatte seine Panik inzwischen so weit im Griff, dass er sich seine Optionen überlegen konnte. Dieser Exorzismus war, das wusste er, nichts als eine fixe Idee. Selbst wenn er tatsächlich ein Dämonenpaktierer wäre, hätten die drei unerfahrenen Zauberlehrlinge keine Chance, ihm damit irgendeinen Schaden zuzufügen. Allerdings, und das war wirklich ein Problem, merkte Moritatio in

seinem groben Wahn überhaupt nicht, dass er Irrstern zunehmend die Luft abschnürte. Mit dem Knebel im Mund und dem fetten Kerl auf seinem Brustkorb konnte er immer schwerer atmen. Und sprechen konnte er, dank des Knebels, auch nicht, sodass es ihm unmöglich war, seine prekäre Lage mitzuteilen. Schon traten erneut Lichtblitze vor seinen Augen auf, diesmal aber nicht von einem Zauber stammend. Der mutmaßliche Paktierer verschwendete keine Zeit damit, im Stillen ein Stoßgebet an die Zwölfe zu schicken. Er begann, einen Zauber zu wirken. Ohne Geste und ohne gesprochenes Wort. Er bildete den Thesiskern, sandte seine grünen Kraftfäden zu ihm aus und dachte mit aller Kraft an den einzigen Gedanken, den er noch mit aller Klarheit denke konnte: *„Fort von diesem Ort. Bring mich fort von hier, weit, weit weg, an einen fernen Ort, wo niemand etwas von mir will.“*
Die Kraftfäden verbanden sich mit dem Thesiskern, wie von selbst. Irrstern hatte keine Kontrolle über sie, aber für kurze Zeit die Hoffnung, dass sie, auf irgendeine Art und Weise, seinen Wunsch spüren und erfüllen würden. Dann aber sah er, wie sie sich um den Thesiskern schlungen, ihn bedrängten und an ihm zerrten. Das sollten sie nicht tun, das sollten sie auf gar keinen Fall tun, sie sollten ihn stützen und nicht an ihm rütteln! Langsam veränderte der Thesiskern seine metaphysische Gestalt und vibrierte. Die Stützfäden hatten sich inzwischen wie eine giftgrüne Ranke um ihn geschlungen. Der Cantus war dabei, auf geradezu spektakuläre Weise zu misslingen. Irrstern, der nun endgültig keine Luft mehr bekam, war dies inzwischen egal, was immer nun passieren würde war außerhalb seines Einflussbereichs. Er ließ es einfach geschehen.
Der Limbus öffnete sich, das spürte der Novize genau. Er wurde fortgerissen, allein. Nun wurde ihm bewusst, dass er bei seiner panischen Konstruktion des Thesiskerns vergessen hatte, einen Zielort anzugeben. Dies konnte ein Grund dafür sein, dass der Zauber auf so groteske Weise scheiterte. Doch dies spielte nun auch keine Rolle mehr. Mit nur noch marginalem Interesse wunderte sich der Limbusreisende, wohin die Kraft ihn führen würde. Er fühlte, wie er von dem Ausgangspunkt, dem Boden des Übungssaales, hinweggezogen wurde, auf die Wand zu, die eine Wand, beziehungsweise das, was hinter ihr lag. Das Laboratorium des Blutigen. Erneut überkam Irrstern eine Welle der Panik, der letzte Funken Lebenswille kam doch noch in ihm auf und erstarkte, schrie und jammerte und versuchte vergeblich, sich gegen die erbarmungslose Magie zu wehren, die er selbst in die Welt gesetzt hatte. Mit einer letzten Anstrengung versuchte sich sein Geist zu widersetzen. Dann gab Irrstern auf.

Punin, Perricum in unbestimmter Zeit

Er erinnerte sich.

Absolute, undurchdringliche Schwärze. Die Unfähigkeit und Unnötigkeit, zu Atmen. Die Bewegungslosigkeit. Irrstern war in der Zeit erstarrt. Und doch arbeitete sein Geist. Und doch spürte er die grausame Präsenz von etwas Anderem. Von etwas, das brutal nach ihm griff, ihn betastete, an ihm riss und ihn in Stücke zersprengte. Nein - nicht ihn, seine Kleidung, seine Robe, sein Buch, sein bis dahin wertvollster Besitz, dessen Verlust ihn nun mit völliger Gleichgültigkeit erfüllte. Es drang in ihn ein und drang gleichermaßen aus ihm heraus, bis er nicht mehr wusste, ob es ein Fremdkörper oder ein Teil seiner selbst war. „WER BIST DU?!“ hörte Irrstern sich selbst brüllen, mit einer Stimme, die nicht die seine war. Die unheimliche Präsenz antwortete.
Irrstern fühlte es. Er spürte die Wahrheit, die unaussprechliche Wahrheit. Und er erinnerte sich; für einen kleinen Augenblick in seinem Leben war das Gefühl des Erinnerns überwältigend und unbegreiflich schön. Er erinnerte sich an Karia, an Emmeran, an Perricum, an die kritische Essenz und an die Lehren der Maraskaner von Tod und Wiedergeburt. Er erinnerte sich auch an Punin, an Solivai, Moritatio und Raimundo, die niemals wieder über die Ereignisse dieser Nacht gesprochen hatten und Irrstern fortan vollständig ignorierten, ganz so, als gebe es ihn überhaupt nicht. Aber er

erinnerte sich auch an viel mehr, an Dinge, die hinter seinen Erinnerungen lagen, an verborgene und vergessene Augenblicke, an ganze Leben voller Glück und Unglück, von Tod und Schmerz und dem Gefühl, gescheitert zu sein, an das Gefühl von unbändigem Zorn, dem Durst nach Rache und Vergeltung. Diese Eindrücke hafteten an ihm, schmiegten sich verzweifelt an ihn und hofften, er würde sie annehmen, würde sie anerkennen und sie sich einverleiben. Und Irrstern tat es.
Er hatte es verstanden, denn er erinnerte sich. Der Grund, weshalb er mit diesem Leben voller Hindernisse und Unwägbarkeiten geschlagen war, leuchtete ihm ein wie kaum etwas zuvor. Fran Horas, der Blutige, durchlebte seit seinem Tod im Jahre 529 Horas, was 564 Jahre vor Bosparans Fall war, unzählige Leben, oder vielleicht auch nur eines, um für seine Sünden zu sühnen. Und er, Irrstern der Blutige, war nun an der Reihe, sein gerechtes Maß an Unglück auf sich zu nehmen, bis eines Tages, in einem fernen Leben, die Schuld abgetragen wäre. Es war seine Aufgabe, zu leiden, für Taten, die er nicht begangen hatte und die er gleichzeitig doch begangen hatte, denn er war eins. Er war schuldig. Und er würde seine Schuld abtragen, aufdass das Gleichgewicht von Glück und Unglück, dass er, der Blutige, zerstört hatte, wiederhergestellt werde.
Ein in seiner Größe schier unfassbarer Gedanke kam in ihm auf, der ihn gleichsam mit Ehrfurcht und Euphorie erfüllte. Vielleicht hatte er noch eine Chance, vielleicht konnte er es schaffen, so viel Gutes zu tun, dass das Ungleichgewicht beseitigt würde und er endlich frei wäre von seinem abscheulichen, jahrhundertewährenden Fluch. Das war seine Aufgabe, dies wusste er nun endlich: Er musste ausziehen und ein Held werden!

Perricum, 14. Phex 1021 BF

Langsam öffnete Irrstern seine Augen. Er sah sofort, dass er sich noch immer in der kleinen Kammer des Gasthauses befand, in welchem er mit Emmeran untergekommen war. Der alte Mann hatte offensichtlich die ganze Nach über ihn gewacht. Und als er nun sah, dass sein Zögling die Augen aufschlug, schenkte er ihm ein herzliches, erleichtertes Lächeln, hob ein mit kaltem, nassen Wasser getränktes Tuch an seine Stirn und murmelte, wie er es wohl schon viele Male in den vergangenen Stunden getan hatte: „Es wird alles wieder gut.“
„Ja.“ wisperte Irrstern, der wusste, dass die Erfüllung dieses Versprechens in seinen eigenen Händen lag. „Es wird alles wieder gut.“